Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2005-2006)

Heft: 89

Artikel: Take away : 6. Rang

Autor: Seemann, Charlotte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzgeschichtenwettbewerb
Kategorie Erwachsene 6. Rang

TAKE AWAY

Mathilde sitzt an ihrem Schreibtisch, vor sich eine Fotografie in einem silbernen Rahmen. Darauf sind eine Frau und ein Mann zu sehen, es ist ihr Hochzeitsfoto. Mathilde blickt seufzend in zwei glücksstrahlende junge Gesichter. Wie hatten sie sich geliebt - und was war er für ein strammer Mann, ihr Herbert. Auch sie sah als junge Frau sehr schön aus. Vor einem Jahr, bald nach der Rückkehr aus den Ferien, war Herbert an einem Herzschlag gestorben, in einer Nacht neben ihr im Bett. Stumm hatte er in den letzten Jahren mit ihr gelebt, und stumm war er gegangen.

Wie waren ihre letzten Ferien gewesen, grübelt Mathilde weiter. Am Tag lagen sie im Hotelgarten, Mathilde verschlang Liebesromane, ihr Mann las Leitungen und holte sich öfters ein Bier. Sie sprachen kaum noch miteinander. Abends, nach dem Essen, gingen sie in eine Bar und Mathilde bettelte, er möge doch mit ihr tanzen. Herbert trank auch hier wieder Bier. Ehe sie auf ihr Zimmer gingen, stand er auf, ging mit seiner Frau zur Tanzfläche. Dort blieb er einfach stehen, sie bewegte sich um ihn herum, schubste ihn durch die Menge. Das war der Tanz, der er ihr schenkte.

Jetzt wo Herbert tot und das ganze Beerdigungsprozedere vorbei ist, fühlt sich Mathilde irgendwie befreit. Sie muss nicht mehr in das stumpf gewordene Gesicht mit den ausdruckslosen Augen ihres Mannes blicken. Sie trauert auch, vielmehr jedoch um den Tod ihrer Liebe. Ihre Liebe, die sich irgendwann davon gemacht hatte.

Seit sie alleine ist, geht sie zum Mittagessen oft in ein Take Away mit einer Imbissecke. Unter anderen Menschen fühlt sie sich besser, etwas weniger alleine. Seltsam, denkt sie, als Herbert noch lebte, fühlte ich mich einsam, jetzt fühle ich mich nur alleine. Gemächlich geht sie zu dem kleinen Buffet, das zur Imbissecke gehört. Aus einem grossen Top, der auf einer Platte zum Warmhalten steht, schöpft sie sich Suppe in eine Suppentasse. Bei der Kasse nimmt sie sich ein Stück Brot aus einem Korb. An der Kasse bezahlt sie. Dann sucht sie sich einen Platz, setzt sich hin und beginnt, ihre Suppe zu löffeln. Da fragt plötzlich eine Männerstimme: "Ist hier noch frei?" Ein

älterer Herr mit einem offenen, freundlichen Gesicht steht vor Mathilde. Sie nickt. Der Mann setzt sich, schaut fragend auf die Suppentasse: "War die Suppe gut?" Mathilde murmelt etwas, sie mag es nicht besonders, von einem Fremden angesprochen zu werden.

Sie trägt Jeans, darüber eine rot leuchtende Bluse, vorne neckisch ein paar Knöpfe geöffnet. Jetzt wischt sie sich den Mund so heftig ab, dass ihr die vordere Brücke aus dem Mund rutscht, sie drückt sie an ihren Platz zurück und äugt nach dem fremden Herrn. Ob er das wohl gesehen hat? Dieser lacht und sagt: "Haftcreme, nehmen Sie Haftcreme, dann passiert Ihnen so etwas nicht." "Für solchen Luxus gebe ich kein Geld aus, ich lebe von der Rente meines Mannes", sagt Mathilde, dann schweigt sie und macht sich Vorwürfe, dass sie dem Fremden so viel über sich gesagt hat. Dieser fragt jetzt freundlich auf die Suppentasse deutend: "Haben Sie damit überhaupt genüg?" "Genug", sagt Mathilde und ihr rutscht heraus: "Genug habe ich im Moment vom Leben."

Der Mann schaut sie erschrocken an. Von dem Moment, wo sich dieser Mann, der so sympathisch aussieht und gut gekleidet ist, ihr gegenüber niedergesetzt hat, hat sie ein Gefühlschaos in sich. Ich bin doch eine blöde Gans, denkt sie, die ganze Zeit sehne ich mich nach jemandem, der mit mir spricht und der mich dabei mit klaren Augen ansieht. Und nun ist da jemand und ich weiss nicht, wie ich mich benehmen soll. Der fremde Mann ist aufgestanden und streckt ihr seine Hand hin: "Darf ich mich vorstellen, Peter Baumann." Sie schaut den Ärmel seines Anzugs an und denkt, dass dies ein feiner Stoff sei. Überhaupt sieht er gepflegt aus, obwohl er kaum jünger sein dürfte als sie. Sie reicht ihm ihre weiche, warme Hand. Sie ist ganz verlegen. "Auch Baumann", sagt sie, "gibt's halt wie Sand am Meer." Er lacht. "Ich hatte mir gedacht, ist das eine nette Frau, meinen ganzen Mut zusammen genommen und mich zu Ihnen an den Tisch gesetzt. Kommen Sie mit, wir holen uns etwas Gutes." Die beiden suchen sich Kuchen aus und lassen Kaffee aus dem Automaten. An den Tisch zurückgekommen sagt er: "Ich habe ganz vergessen zu fragen, ob Sie Kaffee überhaupt mögen?" "Vom Zuviel bekomme ich einen sauren Magen." Er schaut etwas enttäuscht und sie meint, ein grosses Stück Kuchen in den Mund schiebend: "Einmal ein bisschen sündigen!" Die beiden essen Kuchen, trinken Kaffee und schweigen. Mathilde wischt sich den Mund sorgfältig ab, damit mit der Brücke nichts passiert, dann fragt sie rundheraus: "Wie alt sind Sie?" Er antwortet nicht, stellt eine Gegenfrage: "Und Sie?" "Achtundsechzig", sagt

Mathilde. "Und ich", der Mann macht eine Pause, "ich werde demnächst sechsundsechzig." Mathilde denkt, ob er sich wohl an den zwei Jahren stösst? Sie sagt auf sein leicht ergrautes Haar schauend: "Sie sind schwer zu schätzen." An diesem Nachmittag trinkt Mathilde mehr Kaffee als sonst, es wird ein langer Nachmittag. Die beiden erzählen sich und trennen sich erst gegen Abend mit dem gegenseitigen Versprechen, sich in der Imbissecke bald wieder zu sehen.

Erst am übernächsten Tag geht sie wieder in die Imbissecke. Ehe sie ihr Essen holen kann, steht Peter Baumann schon an ihrem Tisch. "Bleiben Sie sitzen, ich hole Ihnen, was Sie sich aussuchen." Mathilde ist platt, sie denkt, Herbert hätte nie … und sie fühlt in ihrem Herzen, dass etwas Neues wächst. Später holt er ihr den gewünschten Kuchen, für sich Kaffee und für sie einen Tee. "Ich meine gegen den sauren Magen", sagt er lachend, "aber ich will Sie nicht bevormunden." Doch Mathilde fühlt sich nicht bevormundet, sie fühlt sich verstanden, sie kann reden, ihr wird zugehört, auch fühlt sie sich umsorgt, sogar ein bisschen verwöhnt. Einige Zeit später, als sie sich "Mathilde" und "Peter" sagen, und er sie zum ersten Mal zärtlich, liebevoll und doch männlich fordernd küsst; da lacht Mathilde im Stillen, zum Glück hatte sie längst Haftcreme gekauft.

Verfasst von: Charlotte Seemann, Basel